

Comfort liegt auf dem grob gebauten Bambusbett, ihre Augenlider sind halb geschlossen. Sie ist nicht älter als 13 Jahre. Außer einem afrikanischen Tuch, das sie locker um ihre Taille gebunden hat, ist sie nackt, warum sollte sie schüchtern sein? Brüste sind da, um Babies zu füttern, sonst nichts.

Als mein aufmerksamer Blick an ihren Beinen herunterwandert, stockt mir der Atem - ihr linkes Bein ist so dick wie das Bein eines Elefanten. Auf der schimmernden, gespannten Haut des Fußknöchels sieht etwas aus wie ein schwarzer Stein. Jetzt verstehe ich. Comfort ist kurz davor zu sterben. Sie wurde von einer Giftschlange im Regenwald gebissen.

Schwester Grace betritt langsam die Hütte und erzählt uns, dass sie gestern von ihrer Familie aus dem Norden Ghanas zu diesem abgelegenen Gesundheitsposten in Ntobroso gebracht wurde. Nun suchen sie nach ihren Eltern oder brauchen Geld, um sie zu retten. „Hartes Leben“, kommt es mir in den Sinn. Für den Fall, daß die Familie weder ihre Eltern finden noch Geld bekommen, bedeutet es auch „Harter Tod“. Offensichtlich ist das Gift bereits in das Gewebe des linken Beines gedrungen. Sollte es den Blutkreislauf erreichen, gibt es zwei Möglichkeiten: entweder ist es ein Nervengift und sie erstickt oder sie wird unkontrollierbare innere Blutungen bekommen und stirbt an einem Schock. In diesem Gesundheitsposten gibt es kein Gegengift, ihre Familie muss sich also beeilen...

Michael hat den Tod schon zweimal vor Augen gehabt. Wenn man in das Gesicht dieses 14-jährigen Teenagers sieht, glaubt man nicht, was er schon alles in seinem Leben erfahren hat. Seine Mutter erzählt uns leise über sein Schicksal. Michael war gerade zwei Jahre alt als er an Kinderlähmung erkrankte. Aber er hatte Glück, überlebte diese Krankheit und behielt nur eine leichte Schwäche in seinem rechten Bein zurück. Kurz nachdem er sich erholt hatte, fühlte er sich wieder krank und dieses Mal schüttelte ihn das Fieber zwei Wochen lang. Seine Mutter fügt entschuldigend hinzu, dass nach der Kinderlähmung das Erntegeld aufgebraucht war und sie es sich nicht leisten konnte, ihn zu einer Gesundheitsstation zu bringen. Kurz nachdem er bewußtlos wurde, kam er ins Krankenhaus. Ich schließe ungläubig meine Augen. Und dann? Als er aufwachte konnte er kaum sprechen und seine linke Seite bewegen. Es ist nicht schwer im Nachhinein zu diagnostizieren, was passierte: er hatte cerebrale Malaria. Ori untersuchte ihn und außer einer leichten Halbseitenlähmung ging es ihm gut. Mein Mann wollte Michael schon Physiotherapie vorschlagen als seine Mutter sagte: „Doctor, wir sind hier, weil er Krämpfe hat...“ Kräuterärzte versuchten vergeblich, ihn von dem Umfallen zu heilen aber in den letzten elf Jahre hatte er alle zwei Tage einen epileptischen Anfall. Ich

wurde fast ohnmächtig, wie kann ein Kind mit all dem zurechtkommen? Er kann es und er kann es verdammt gut.

Fatima ist kaum älter als 18 Jahre und heute Oris letzte Patientin. Sie spricht über ihr steifes Bein, welches seit Jahren schmerzt. Ich stutze: ein steifes Bein in ihrem Alter? Sie hebt ihr langes Kleid hoch, damit wir ihr Bein sehen können. Jeder im Raum wird plötzlich ruhig. Bis zu ihrem Knie besteht ihr Bein nur aus Knochen und narbiger Haut. Der Fuß sieht aus wie ein schrumpfender Anhang, der nicht mehr funktioniert. Ja, sagt sie, es stört, aber sie macht trotzdem die Wäsche für die gesamte Familie. Außerdem läuft sie jeden Morgen 2 km, um Wasser aus dem Brummen zu holen. Und ich beklage mich über schwere Einkaufstaschen... Sie wurde nie wegen buruli ulcer behandelt, eine durch Keime verursachte Krankheit, die ähnlich wie Lepra Muskeln, Nerven und Sehnen zerstört. Sie braucht Physiotherapie, die allerdings im Regenwald nicht zu bekommen ist. Aber wenn sie es mit dem Fuss schafft, jeden Morgen Wasser zu holen, ist es für uns ein Privileg, sich um sie zu kümmern.

Als wir in unseren mobilen Clinic Jeep einsteigen und durch den dichten Regenwald fahren, wandern meine Gedanken zu diesem Privileg zurück. Was ist es für ein Privileg Geld zu haben, um eine lebensrettende Behandlung bezahlen zu können. Was für ein Glück, wenn man celebrale Malaria überlebt. Und was für eine großartige Haltung, so ein ernstes Handicap wie Fatima es hat, zu überwinden. Ich gebe zu, dass ich mich privilegiert fühle, solche Patienten zu haben.

Comfort wurde eine Stunde später zum nächsten Krankenhaus gebracht, welches das notwendige Gegengift hatte. Wir wissen nicht, ob sie überlebt hat. Michael kommt regelmäßig zu unserer mobilen Clinic, um sich seine Antiepileptiker abzuholen. Er ist ausgeglichener und zum ersten Mal in seinem Leben geht er gerne zur Schule. Fatima wartet immer noch auf eine Lösung für ihr buruli ulcer. Sie hat kein Geld, um im nächstgelegenen Krankenhaus behandelt zu werden. Also suchen wir weiter nach einem Physiotherapeuten, der gerne -wie wir - ihre Lebensfreude erhellen würde.